

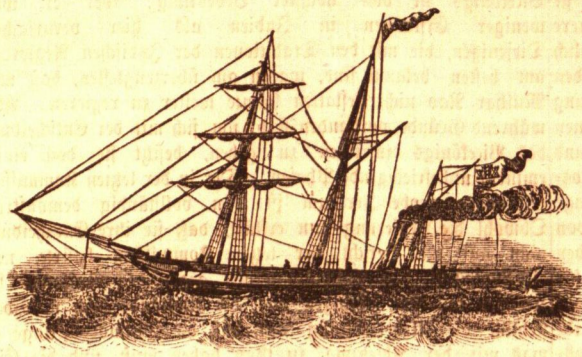
Wiemeler Dampfboot.

№ 98.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 29. April.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1 spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wiemeler
Dampfboot“ pro Monate Mai
und Juni werden von Hiesigen in un-
serer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-
ten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 2
Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 2
Mark 40 Pf. Für Rußland 3 Rubel
pro halbes Jahr.**

Das neue Waldschutzgesetz.

Zum landwirthschaftlichen Ministerium hat eine Verathung Sachverständiger (Grund- und Waldbesitzer) über den Gesetzentwurf betreffend die Schutzwaldungen und Wald-Genossenschaften stattgefunden, welche zwar eine Verständigung über die Anlage von Schutzwaldungen in Aussicht stellte, hinsichtlich der Schutzverbände aber einen starken Widerspruch gegen die Vorlage hervortreten ließ. Es ist bekanntlich keine kleine Aufgabe eine größere Anzahl von Besitzern unter einen Hut zu bringen, besonders schwierig wird dieselbe aber in diesem Fall, wenn es sich um Interessen der späteren Zukunft und um Opfer handelt, welche die Gegenwart zu bringen hat. Es werden Jahrzehnte vergehen ehe nur 1 Prozent der gesammten Waldfläche zu Schutzverbänden vereinigt ist, und in zwischen nimmt die Waldschäderei ungehindert ihren verderblichen Fortgang. Besonders erschwert wird die Bildung von Schutzverbänden dadurch, daß sie in der Regel erst auf Antrag der durch die Walddevastation bedrohten angrenzenden Grundbesitzer veranlaßt und auf deren Kosten durchgeführt werden muß. Die bereits von den Elementen bedrohten Grundstücke werden nun also noch der weiteren, nicht minder großen, Gefahr ausgesetzt, vom Executor verschlungen zu werden. Aus alledem rückt die Rücksicht für den Waldbesitzer wieder man ungerecht gegen die durch seine Willkür bedrohten Nachbarn. — Eine große Unbilligkeit ergibt sich aus der Entschädigungspflicht, welche durch das Gesetz eingeführt werden soll, in allen den Fällen, wo das gefährdete Kulturland im Verhältniß zum Schutzwalde so klein ist, daß die ihm zur Last fallenden Kosten der pfleglichen Fortbehandlung die eigene Rente zum größten Theil aufzehren oder gar übersteigen würden. Dann ist also der Kleine dem Großen vollständig preisgegeben. Ein solcher Fall wird namentlich öfter eintreten bei Wiesengründen, welche in tief eingeschnittenen schmalen Gebirgsthälern liegen und da hier die ganze Oekonomie ihren Schwerpunkt in den Wiesen hat, so greifen diese Nachtheile indirekt weit über die speciell gefährdeten Flächen hinaus.

Bei Ausführung des Gesetzes würde sodann einerseits die richtige Abänderung der Schutzwaldungen, namentlich wo es sich um einen Schutz gegen das Flüchtigwerden des Bodens handelt und andererseits die genaue Feststellung des Umfangs der unter diesem Schutze stehenden Territorien, eine sehr schwierige Aufgabe bilden; namentlich wird letzteres bei den Ueberschwemmungsgebieten hervortreten, welche sich erst allmählich erweitern, je nachdem die Devastation der Waldungen fortschreitet. So lange ein Theil der zu denselben gehörenden Gebirge noch nicht unmittelbar bedroht ist, werden sie kaum zur Theilnahme an dem Schutzverbände herangezogen werden können, obgleich jede Vergrößerung der beitragspflichtigen Fläche die Durchführung eines solchen Unternehmens erleichtern würde; es sind dennoch Fälle denkbar, wo erst die fortschreitende Entwaldung die Bildung eines Schutzverbandes ermöglicht. Noch größer ist aber das Bedenken, daß die Schutzverbände in der Hauptsache nur auf einen Kreis beschränkt sind. Zwar hat im Herrenhause in dieser Richtung eine Verbesserung des Entwurfs stattgefunden, allein sie bezieht sich doch immer erst auf den Fall, wo die Schutzwaldungen in zwei oder mehr Kreisen liegen sollten. Während man schon längst — und jüngstens wieder auf dem internationalen Congreß für Land- und Forstwirtschaft zu Wien im Jahre 1873 — die Nothwendigkeit möglichst großer ganze Flußgebiete umfassender Schutzverbände betonte, und auch zu diesem Zweck internationale Verträge anstrebte, steigt der vorliegende Entwurf auf die kleinsten politischen Bezirke, auf einen oder zwei Kreise herab. Da die Waldverwüstung im Gebirge weit hinab bis zur Einmündung in die See den Wasserstand der Ströme nachtheilig beeinflusst, so sind die schutzbedürftigen und schutz-

gewährenden Kreise viel zu weit auseinander gerückt, als daß man hoffen könnte für solche Zwecke ein irgend gedeihliches und andauerndes Zusammenwirken mehrerer Kreisbehörden zu ermöglichen, insbesondere, wenn letztere vorzugsweise aus der Wahl der Kreisangehörigen hervorgegangen sind. Also gerade in einer der wichtigsten Beziehungen wird das vorgeschlagene Gesetz den Dienst versagen, eine Regelung der Wasserläufe wird es kaum oder nur in höchst beschränktem Umfange erwarten lassen, weil die von demselben angebahnten Schutzverbände viel zu klein gedacht sind.

Aus allen diesen Gründen ist man unter den Interessenten der Ansicht, daß der erste Theil des Gesetzentwurfs, soweit er die Schutzverbände betrifft, eher schädlich als nützlich, jedenfalls aber sehr langsam und ungenügend wirken würde, und daß es hiernach ein großes Wagniß wäre, die unbedingte Freiheit der Privatwaldungen im Voraus schon zu gewähren, oder neu zu bestätigen, ehe man nur eine Ahnung von der Verwirklichung und dem Erfolg der vorgeschlagenen Gegenmaßregel hat. Es wird daher beabsichtigt, im Plenum einen Antrag einzubringen, welcher dahin geht, die Regierung zu ersuchen, den Gesetzentwurf nach gewissen, näher zu bezeichnenden Grundsätzen umzuarbeiten und in der nächsten Session wieder vorzulegen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. April. Die Nachricht des „Journal de Bruxelles“, bezuzufolge der Deutsche Botschafter in Paris Fürst Hohenlohe in directem Auftrage des Fürsten Bismarck das „Journal des Debats“ angeht, hat ersehen lassen, in seinen Beprehungen des Deutsch-Belgischen Notenwechsels mit mehr Mäßigung vorzugehen, hat hier in sofern überrascht, als das erst erwähnte Blatt notorisch in nahen Beziehungen zur Belgischen Regierung steht. Natürlich beruht die ganze Mittheilung auf tendenziöser Erkundung, denn der Schritt, welcher hier der Deutschen Regierung angenommen wird, würde selbstverständlich immer nur durch Vermittelung der Französischen Regierung, niemals aber auf directem Wege erfolgen können. Augenscheinlich hat man in Belgien ein Interesse daran, die öffentliche Meinung fort und fort mit angeblichen Eingriffen Deutschlands in die Pressefreiheit fremder Länder zu unterhalten, was auf die Versöhnlichkeit und Friedenstriebe der Brüsseler Regierung kein gerade vortheilhaftes Licht wirft. Was das „Journal des Debats“ betrifft, so wird dasselbe in unsern politischen Kreisen schon längst nicht mehr als ein Organ angesehen, um dessentwillen man sich auch nur den allerentferntesten Unannehmlichkeiten aussetzen sollte. Wenn wir recht berichtet sind, so sind die augenblicklichen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ungetrübt als seit langer Zeit. Das Interesse, welches Deutschland an der Aufrechterhaltung dieses Zustandes der Ruhe hat, ist viel zu groß, als daß vereinzelte Zeitungsartikel, welchen die Französische Regierung erweislich ganz fernsteht, die Ursache neuer Komplikationen werden könnten.

* Der Commissionsbericht über den Petri'schen Gesetzentwurf betr. die Rechte der Altkatholiken an dem kirchlichen Vermögen ist in zwei Sitzungen vollendet und dem Abgeordnetenhaus heute vorgelegt worden. Dem Berichte ist eine statistische Uebersicht der in Preußen bestehenden altkatholischen Gemeinden beigelegt, aus welcher hervorgeht, daß 1875 sich 17,674 Personen der altkatholischen Bewegung angeschlossen hatten. Die selbstständigen Mitglieder der altkatholischen Gemeinden waren im Januar 1875 gegen denselben Monat 1874 um 1809 gewachsen. Die größten altkatholischen Gemeinden bestanden in Köln, Wiesbaden mit Umgebung, Erfeld, Breslau, Rattowitz, Essen, Dortmund und Königsberg mit bezw. 2933, 2000, 1600, 1352, 1137, 1100, 1015 und 1000 Mitgliedern. Die Berliner altkatholische Gemeinde zählt nur 200 Seelen.

* In Abgeordnetenkreisen kursiren dunkle Gerüchte, welche in Bezug auf die Situation der inneren Politik von einigermaßen beunruhigendem Inhalte sind und welche sogar wieder einmal so weit gehen, von einem Wechsel in den leitenden Aefforts zu sprechen, ja man geht sogar so weit, daß man die Ankunft des Marschalls von Manteuffel mit diesen Dingen in Verbindung bringt. Als Grund für diese beunruhigenden Gerüchte wird das mehr besprochene Klostergesetz angegeben, über welches seit den letzten 48 Stunden keine gerabewegs günstige Nachrichten hier eingetroffen sind. Man hält es für mehr als fraglich, daß dies Gesetz noch in dieser Session dem Landtage vorgelegt werden wird; und wenn es wirklich noch die Unterschrift des Königs erhält, so glaubt man schon jetzt mit Be-

stimmtheit annehmen zu können, daß dasselbe die Mommentblätter vollkommen unberührt läßt. Es ist Seitens einiger Abgeordneter an derjenigen Stelle, welche diesen Fragen am nächsten steht, angefragt worden, wie wohl die Staatsregierung sich stellen würde, wenn es sich darum handelte, dies Gesetz entweder gar nicht oder nur im Bezug auf die Mönchsblätter zu erhalten. Die Antwort, welche den Interpellanten darauf allerdings nur als eine private von der betreffenden Stelle gegeben wurde, ging, wie wir hören, dahin, daß man in diesem Falle selbst nur mit der halben Maßregel zufrieden sein werde, wenn man die volle Wirksamkeit derselben nicht erreichen könnte.

— Die Rückkehr des Präsidenten des Reichskanzler-Amtes, Staats-Ministers Delbrück, nach Ablauf seines zweimonatlichen Urlaubs wird Ende dieser Woche erwartet. Es wird dann in nächster Zeit der Geh. Rath Michaelis einen längeren Urlaub antreten und sich zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Süd-Tyrol begeben. Als eine der ersten Arbeiten, welche im Mai das Reichskanzler-Amte beschäftigen werden, wird der Entwurf eines Bankstatuts bezeichnet, dessen weitere Feststellung dem Bundesrath nach seiner Wiederzusammenberufung obliegen wird.

— Die Nachricht von einer geheimen Mission des General-Feldmarschalls v. Manteuffel nach Petersburg erweist sich als eine leere Empfindung. Der Marschall verweilt ruhig in Berlin, dürfte aber dazu ersehen sein, den Kaiser von Rußland bei seiner bevorstehenden Reise nach Deutschland wegen seiner hohen militärischen Charge und als bekannte persona grata im Namen des Kaisers Wilhelm zu begrüßen; eine Höflichkeitsbezeugung, die nicht das Mindeste mit einer politischen Mission gemein hat.

* Zu den Hauptagitationsmitteln der Ultramontanen gehört in neuerer Zeit eine Preßorganisation, wie sie einseitiger nirgend zu finden ist. Es ist lohnend von Zeit zu Zeit einen Blick auf dieselbe zu werfen und ihr rapides Wachstum zu betrachten. Bis zum Jahre 1860 gab es in ganz Deutschland, Oesterreich miteingerechnet nur 18 Blätter mit exklusiv kirchlicher Richtung, im Jahre 1875 dagegen auf dem Gebiete des Deutschen Reiches allein 89 und in Oesterreich 29. Die in Deutschland erscheinenden kirchlichen Blätter vertheilen sich folgendermaßen: Berlin 1, Westfalen und Rheinprovinz 39, Provinz Hannover 7, Schleisien 9, Sachsen 3, Kurhessen 1; Hessen-Darmstadt 4, Frankfurt 1, Bayern 27, Baden 9, Hohenzollern 3, Württemberg 4 und Straßburg 1. In diesen Zahlen sind nur die politischen Blätter ultramontaner Farbe eingegriffen, die wissenschaftlichen und Unterhaltungschriften derselben Farbe sind fast Legion, die wenigsten davon haben einen rein wissenschaftlich-theologischen Inhalt, die meisten sind ebenfalls kirchenpolitische Streifschriften. Nach einem nicht einmal vollständig zu nennenden Verzeichnisse erschienen zu Anfang dieses Jahres in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz an periodischen Zeitschriften ultramontaner Richtung 49 täglich, 63 zwei bis vier Mal wöchentlich und 55 einmal wöchentlich.

München, 24. April. Der kgl. Staatsminister der Justiz Dr. v. Häusle hat von Sr. Majestät dem König einen kurzen Urlaub erhalten, während dessen Staatsrath Dr. v. Zischer die Geschäfte des Ministers wahrnehmen wird. — Das Gesetz- und Verordnungsblatt publizirt heute das Gesetz betreffend die Erwerbung der Bayerischen Ostbahnen für das Staatsärar. — Von Seite des kgl. Cultusministeriums wurde der Akademiker Dr. Hermann v. Schlagintweit-Sakuntinski in München zum Bayerischen Delegirten bei dem internationalen geographischen Congreß in Paris, welcher am 1. August 1875 eröffnet wird, sowie bei der damit verbundenen, am 15. Juli d. J. beginnenden Ausstellung bestimmt.

Cassel, 22. April. Eine Anzahl der wegen Nichtanerkennung des für den Regierungsbezirk Cassel installirten Gesamt-Constitutums ihrer Stellen für verlußtig erklärten Niederheissischen Pastoren hat sich neuerdings nach Bayern gewandt und um Anstellung nachgesucht. Die Antwort lautete indessen guter Information zufolge ablehnend, und zwar deshalb, weil auch in Bayern die Vereinigung mehrerer kirchlicher Behörden theilweise schon durchgeführt, theilweise noch bevorstehend sei. Uebrigens hat sich die Bismarck'sche Secte bereits in zwei Lager getheilt, indem die Einen sich für die rathmäßig Niederheissische Kirche erklären, die Andern aber ihren Austritt aus der bisherigen Kirchengemeinschaft auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1873 erklären und dann eine besondere Convocation bilden wollen. An der Spitze der letzteren steht der Metropolitan a. D. Hoffmann, der Rivale Bismarck's.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. (Krankenhäuser. Fürsorge für die durch Feuersbrünste unglücklich gewordenen Leute.) Der „Eisenb. Bot“ theilt mit, daß die Gesellschaft für Pflege verwundeter und kranker Krieger mit Unterstützung des Ministeriums der Communicationen darum petitionirt, daß in den zwischen den Städten gelegenen Eisenbahnstationen beständige Krankenhäuser mit 6 bis 13 Betten errichtet würden. Im Kriegsfall würden diese Krankenhäuser, indem sie die Verwundeten und Kranken während deren Reise ins Innere aufnehmen, deren Transport, Pflege und Herstellung wesentlich erleichtern, während sie in Friedenszeiten der umwohnenden Bevölkerung sehr nützlich werden können. Die Errichtung solcher Krankenhäuser auf den neu projectirten Eisenbahnen kann nach Ansicht der Gesellschaft sehr leicht geschehen, und wird nur sehr geringe Ausgaben erfordern. — Bei dem Moslauer Armencomité wurde in letzter Zeit mehrfach die Frage ventilirt, wie armen Leuten, welche sich in Folge von Feuersbrünsten plötzlich ohne Dach und Fach sehen, ihr bisheriges Hab und Gut verlorene haben und nichts mehr besitzen, um nur für den nächsten Tag ein Stück Brod zu kaufen, wie diesen auf nachhaltigere Weise als bisher zu helfen wäre. So wurde denn beschlossen, beim Armencuratorium eine besondere Gesellschaft zu bilden, deren Specialität die Fürsorge für die unbemittelten Abgebrannten wäre. Bei Verathung des Statutenentwurfs wurde nun auch die eigentliche Aufgabe dieser Gesellschaft festgestellt, nämlich weniger den schon in Noth gerathenen Abgebrannten Linderung zu verschaffen, als der Noth, welche im Falle eines Brandes entstehen würde, vorzubeugen, indem man den Unbemittelten behilflich wäre, ihre Habe zu versichern. Unabhängig davon müßten temporäre Asyl errichtet werden, zumal bei größeren Feuersbrünsten, um den Unglücklichen wenigstens für den Augenblick ein Obdach zu gewähren; für die Betagten müßte die Unterbringung in Armenhäusern und für die Kinder die Aufnahme in Schulen und Erziehungsanstalten erwirkt werden.

Frankreich.

Paris, 24. April. [Special-Correspondenz.] (Die Handelskammern und die Steuern. — Ministerrath. — Preßgesetzkommission. — Aus Spanien. — Napoleon und Bismarck.) Im Justizministerium ist die mit der Umarbeitung des Preßgesetzes betraute Kommission zusammengesetzt. Herr Dufaure hat sämtliche Preßgesetze und Ordonnanz, welche in Frankreich seit 1819 publicirt worden sind, zusammenstellen lassen, um alles Veraltete definitiv beseitigen zu können. Er wird nach Anhörung der als Sachverständige berufenen Journalisten zeitgemäße Bestimmungen hinzufügen und dann der Kammer einen Entwurf vorlegen, welcher alle älteren Dekrete aufhebt. Doch macht man es dem Minister zum Vorwurf, daß er nur solche Personen als Sachverständige berufen, welche nach ihrem Parteistandpunkte dem linken Centrum angehören. Von der Spanischen Grenze berichtete gestern der Telegraph, daß in Catalonien zahlreiche Mitglieder der Internationale sich den Karlisten angeschlossen hätten, unter denen sich viele Franzosen und Italiener befänden; dieselbe Erscheinung sollte auch in Andalusien zu Tage getreten sein. Hinzugefügt wurde, daß die Internationales durch das vom Londoner Karlistencomité empfangene Geld zum offenen Kampfe angeporrt worden wären. Heute wird jedoch aus Madrid gemeldet, daß man dort davon bisher nichts wisse. Das Journal „La France“ zieht in einem größeren Artikel eine Parallele zwischen Napoleon und Bismarck und erzählt dabei folgendes Wortwort des Herrn Thiers. Als eines Tages kurz vor dem Ende des Kaiserreichs Jemand äußerte, daß Napoleon III. eigentlich im rechten Sinne des Wortes gar keine Minister habe, antwortete Thiers rasch: „Sie täuschen sich, er hat zwei wirkliche Minister gehabt, Graf Capour und Graf Bismarck.“

England.

London, 24. April. [Special-Correspondenz.] In der gestrigen Unterhausung herrschte nicht geringe Aufregung. Auf der Tagesordnung stand der Antrag des Lichborne-Anwalts Dr. Kenealy, eine Kommission aus Mitgliedern beider Häuser des Parlaments einzusetzen, um den Lichborne-Prozeß einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. In der seinen Antrag begründenden Rede schlenbete der Antragsteller Invektiven gegen den früheren Premier Gladstone und den Attorney-General. Nachdem der letztere mit wenigen Worten geantwortet, erhob sich Disraeli und machte in erster Reihe geltend, daß Dr. Kenealy keinerlei Beweise beigebracht hätte, welche das Haus der Gemeinen veranlassen dürften, einen Schritt zu thun, der mit Gefahren für die individuelle Freiheit und die Unabhängigkeit der Richter verknüpft sein würde. Was die vorige Regierung anbelangte, so habe sie nicht mehr gethan, als die jetzige Regierung unter ähnlichen Umständen gethan haben würde. Dann verteidigte er in berechneten Ausdrücken den Charakter und die Handlungsweise des Lord-Oberrichters Sir Alexander Cockburn, der, wie er bemerkte, nicht allein ein gelehrter Richter, sondern ein Jurist und Publizist ersten Ranges sei, der seinem Lande in einem kritischen Zeitpunkt wichtige Dienste geleistet habe. Der Premier bespöttelte auch die Idee, daß das Land sich unter dieser abgeschmackten, widerfährigen und äußerst geringfügigen Affaire in Aufregung befinde und er bebauere, daß Dr. Kenealy unter dem Einflusse einer Hallucination seine Talente vergeude, seine Stellung vernichte und seinen Ruf untergrabe. Er verachtete die von Dr. Kenealy prophezeiten furchtbaren Folgen einer Verwerfung seines Antrages und schloß seine kräftige und glänzende Rede, indem er seine Ueberzeugung ausdrückte, daß das Volk nach dieser Diskussion einsehen würde, daß diese Beschuldigungen unbegründet seien, daß kein Justizfasko vorliege und daß England noch immer Vertrauen in seine Rechtspflege setzen könne. Wie voranzusehen war, wurde der Kenealy'sche Antrag mit allen gegen eine Stimme verworfen. Die gesammte Englische Presse beschäftigt sich heute mit dieser Debatte in eingehender

Weise und spricht ihren Besfall über den Ausgang aus. „Daily Telegraph“ hält es nicht für ganz unmöglich, daß das Unterhaus noch zu erwägen haben werde, ob nicht ein entschiedener und weiterer Schritt gethan werden sollte, um die von dem Mitgliede für Stote so rückwärtslos und frevelhaft angetastete Ehre des Richterstandes zu vindiciren. — Ueber die Abiehung des Guitowars von Daroda läßt sich die „Times“ wie folgt vernehmen: „Dieser Akt der Regierung des Vicereönigs ist von höchster Bedeutung; aber er wird weniger Erfreuen in Indien als hier verursachen. Diejenigen, die mit den Traditionen der Indischen Regierung am besten bekannt sind, waren am überzeugtesten, daß man Mulhar Rao nicht gestatten konnte weiter zu regieren. Aber während Gründe vorhanden sind, um sich mit der Entscheidung des Vicereönigs zufrieden zu geben, besitzt sie doch einige eminent unbefriedigende Phasen. Der in der letzten Kommission begangene grobe Irrthum ist nun vollständig demontirt. Obwohl die Regierung nun erklärt, daß sie ihre Entscheidung nicht auf den Bericht der letzten Kommission basirte, noch die Wahrheit der Anschuldigungen gegen den Guitowar für erwiesen annahm, nöthigen uns, die Umstände doch unwiderstehlich die Ueberzeugung auf, daß die Giltmordanklage etwas mit der Abiehung zu thun haben muß, und die Einborenen werden geneigt sein zu sagen, daß die Regierung sich handgreiflich durch eine Episode beherrichen ließ, die sie vollständig zu ignoriren affectirt.“ In ähnlichem Sinne urtheilt auch die „Daily News“. — Der „Times“ zufolge wird am 15. Mai die Britisch-Indische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Gemäßheit besonderer Verträge, die sie mit den Regierungen Frankreichs und Portugals sowie mit der Indischen Regierung geschlossen, einen regelmäßigen monatlichen Dampferdienst von London via Lissabon und Algier nach den Häfen des Rothen Meeres, Aden, Kurrobschi und dem Persischen Golf ins Leben treten lassen. — Das Handelsamt hat vom Staatssekretair für auswärtige Angelegenheiten eine Depeche des Britischen Konsuls in Rio de Janeiro erhalten, welche meldet, daß das gelbe Fieber in einer sehr bössartigen Form in diesem Hafen aufgetreten ist, in Folge dessen täglich bereits 12 bis 15 Menschen daran sterben. Der Konsul fügt hinzu, daß eine beträchtliche Menge Brasilianischer Schiffe der Epidemie zum Opfer gefallen sind. Dieselbe Behörde hat gleichzeitig die Kopie einer Depeche des Britischen Gesandten von Haag erhalten, derzufolge alle von Rio de Janeiro kommenden Schiffe wegen der gelben Fieberepidemie dafelbst bei ihrer Ankunft in Niederländischen Häfen einer Quarantaine unterworfen würden.

Amerika.

New-York, 10. April. Neben der Frage des Deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen liegt der Erziehungs-Behörde unferer Stadt im Augenblick eine andere Frage von Bedeutung vor. Dieselbe ist von allgemeinerem Interesse, weil sie einen Beweis dafür giebt, daß auch unsere Republik von der Religions- und Kirchenfrage, welche die alte Welt in Aufregung versetzt, mehr und mehr praktisch berührt wird. Der Schulbehörde liegt der von der katholischen Geistlichkeit ausgegangene Vorschlag zur Beschlußnahme vor, deren Pfarr- oder Parochialschulen (mit einer Kinderanzahl von beiläufig 30,000) dem öffentlichen Schulsystem einzuverleiben, mit anderen Worten und der wahren Absicht der Urheber dieses Planes entsprechend, die Ausgaben für die katholischen Sectenschulen auf das städtische Schulbudget zu übernehmen. Mit welchen Augen dieser Vorschlag von den Vertretern der Reinheit des sectenfreien Charakters unferes öffentlichen Schulsystems und von der Mehrheit der nichtkatholischen Bevölkerung angesehen wird, dafür liefert eine hier eben umlaufende Bemerkung gegen den katholischen Verschmelzungsplan, welche mit zahlreichen Unterschriften bedeckt wird, einen Beleg. Die zu erwartende Entscheidung des Schulraths ist schon jetzt ziemlich zweifellos, aber wir haben — so sagt die „New-Yorker Handelszeitung“ — in der Anregung dieser Frage nur das Anfangsymptom einer Agitation zu erblicken, welcher durch die kürzlich erfolgte Verleihung der Cardinalswürde an den vornehmsten Römisch-katholischen Geistlichen des Landes ein weiteres Relief verliehen worden ist. Auch dem verfassungsmäßig kirchenfreien Boden unferer Republik werden die Kämpfe gegen das entgegengekehrte Princip des Ultramontanismus, wenn auch in sehr verschiedener Gestalt von denen in Europa, nicht erspart bleiben.

— Die „Politiker“ unferes Staates wurden durch eine neue Bombe, welche Gouverneur Tilden in das Lager der Corruptionisten schlenbete, in Aufregung, resp. Schrecken versetzt. Herr Tilden sprach urplötzlich und Allen unerwartet die Vergnadigung des vor zwei Jahren wegen Fälschung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilten Tweed-Conforten und Werkzeugs Ingersoll aus. Dieser Schritt erfolgte, wie die N.-Y. S.-Z. für unzweifelhaft hält, allen Parteibeweggründen fremd, ausschließlich zum Zweck, um den in Besitz der Freiheit und der bürgerlichen Rechte zurückversetzten Genossen der Lammang-Käuberei als Staatszeugen in den gegen Tweed und Conforten von Neuem anzustreichenden Entschuldigungsverfahren benutzen zu können. Die Hoffnung vermittelst des Zeugnisses des in alle Geheimnisse des Tweed'schen Raubsystems eingeweihten Ingersoll die Rückerstattung des den Steuerzahlern unferer Stadt Abgeplünderten im Betrage von wenigstens einigen Millionen zu erlangen, erscheint nicht unbegründet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. April. Wie man hört, soll die Ernennung des Herrn Theodor v. Bunsen, der früher in Peru und später in Stockholm, Brüssel, Washington als Geschäftsträger fungirte, zum General-Consul Deutschlands in Alexandria bevorstehen.

— Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht die Gesetze, betreffend die Deckung der bei Begebung der Eisenbahn-Anleihe aus dem Jahre 1868 entstandenen Coursverluste, vom 2. April; und betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmit-

teln für die Römisch-katholischen Bischöfer und Geistlichen, vom 22. April 1875.

— Generalfeldmarschall von Manteuffel wird zur Begrüßung des Kaisers von Rußland demselben bis an die Grenze entgegenreisen.

— Vergangenen Sonnabend wurde der „N. Ztg.“ zufolge die Aprilnote des Deutschen Gesandten in Brüssel, Grafen Verponcher, an Belgien dem Herzog von Decazes seitens des Fürsten Hohenlohe mitgetheilt.

Stettin, 26. April. Die Spiritfabrik C. F. Dävenroth hat durch Circular ihren Gläubigern die Einstellung ihrer Zahlungen angezeigt.

Wiesbaden, 26. April. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hat sich heute Mittag nach Diebrich zur Besichtigung der Kaisererglocke begeben. — Der Landgraf Friedrich von Hessen ist heute hier eingetroffen.

Wie aus Wien gemeldet wird, gedenkt, Privatnachrichten zufolge, der beurlaubte Handelsminister Vanhans am 12. Mai nach Wien zurückzukehren und am 15. die Leitung des Ministeriums wieder zu übernehmen.

Der Wiener Correspondent der Karlsr. Ztg. glaubt zu wissen, daß die formellen Verhandlungen über eine Ausschreibung der Oesterreichischen Gebietsrechte aus dem Fürstbisthum Breslau in der allernächsten Zeit beginnen werden und daß die vorläufig (durch Oesterreich) eingeleiteten Schritte, die Zustimmung der Kurie zu einer anderweitigen Begrenzung der betreffenden Diöcesen zu erlangen, alle Aussicht auf Erfolg haben.

London, 26. April. Die Leiter der liberalen Partei sind nach erreichter Meinungsmeinung dem Schuldenstilgungsplane Northcote's abgeneigt. Herr Manning nahm heute eine Adresse katholischer Parlaments-Mitglieder entgegen, welche ihn zu seiner Erhebung zum Cardinal gerade während schwerer Conflictzeit beglückwünscht. In seiner Erwiderung bemerkte derselbe, in England sei Angesichts der aufgeführten Volksmeinung ein ähnlicher Conflict unmöglich; wenn Deutschland gewisse knechtende Gesetze nicht zurücknehme, gehe es der Auflösung entgegen.

— 27. April. Das Unterhaus verwarf in der gestrigen Sitzung mit 155 gegen 69 Stimmen das Amendement Vigars, welches das Gesetz, betreffend die Milderung der Ausnahmegesetze für Irland, nicht durch Comitésberathung erlebigen will. Das Haus trat in die Comitésberathung ein.

Paris, 25. April. Morgen findet das Diner bei Audiffret-Pasquier zu Ehren Mac Mahons statt. Fürst Hohenlohe wohnt demselben bei.

— 26. April. Wie die „Agence Havas“ erfährt, haben dreizehn Englische Bischöfe Collectiv-Adressen an die Deutschen und die Schweizerischen Bischöfe erlassen, in welchen letzteren die lebhaftesten Sympathien ausgesprochen werden.

Neapel, 26. April. Der Deutsche Kronprinz verabschiedete sich nach dem Dejeuner vom König und trat Nachmittags halb 2 Uhr die Rückreise nach Florenz an. Generaladjutant Medici begleitete den Kronprinzen zum Bahnhofe unter sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung. Gestern fanden zwei Zusammenkünfte des Königs mit dem Kronprinzen von je einständiger Dauer statt.

Rom, 26. April. Der Kronprinz Humbert und die Kronprinzessin Margherita sind heute von hier nach Florenz abgereist. — Der bisherige Spanische Gesandte Rances y Villanueva ist vom König Victor Emanuel in Neapel in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. — In der gestrigen Versammlung der Kammermajorität ist dem Vernehmen nach eine vollkommene Verständigung aller Fractionen der Rechten und des rechten Centrum's zu Gunsten des Ministeriums erzielt worden.

Florenz, 26. April. Kronprinz Humbert und Kronprinzessin Margherita sind hier eingetroffen. Die Deutsche Kronprinzessin begrüßte dieselben am Bahnhofe in herzlichster Weise.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 28. April. Der Kaiser wird am Montag früh von Wiesbaden zurückkehren. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Regierungs-Commissar auf eine Interpellation des Abgeordneten Windthorst, daß ein Unterschied in der Behandlung politischer und nicht politischer Verbrecher auf dem Verwaltungswege herzustellen unzulässig sei. Der Minister berief sich übrigens auf die Darstellung Lindaus. — Die Antwort Belgiens auf die letzte Deutsche Note ist hier noch unbekannt.

Locales.

* Wir werden auf einen Artikel der „Berl. Vöf. Ztg.“ aufmerksam gemacht, welcher mit den überaus tröstlichen und hochwichtigen Worten beginnt: „Man schreibt uns aus St. Petersburg, daß die Vorarbeiten einer Eisenbahnlinie Moscheiki-Memel bereits vom Kaiser die Genehmigung empfangen haben.“ Auf die weiteren Auslassungen des Blattes über Werth und Bedeutung dieser Bahn werden wir morgen zurückkommen.

— Seit Kurzem ist Memel um ein altherwürdiges Bauwerk von originellem Ansehen ärmer geworden. Die alte Loosfenbaute am Ballastplatze auf den Ueberresten des alten Stadtwalles in einer Umgebung erbaut, die durch ihre Anlagen dem ganzen Orte einen fremdartigen und uns doch so jeemannlich-anheimelnden Charakter verlieh, sie mußte von ihrem Platze weichen, um Raum zu geben für den Flug der Eisenbahn. Nahezu 70 Jahre hat der alte schwarze Thurm den Stürmen und dem Wetter getrotzt, eine feste Barade, von der die Loosfen hinausgauten in die See und den ankommenden Schiffen das erlebte Zeichen gaben in den Hafen einzulaufen, oder durch Fahnen Signale sie warnten demselben nahe zu kommen. Wie viele tausende Schiffe sind in dieser Zeit in unserm

Hafen eingetroffen, nach glücklichen Fahrten, mit Gütern beladen aus beiden Hemisphären und Wohlstand und Reichthum nach unserer Vaterstadt bringend, daß sie periodenweise empobliche, wie nur der Ostseehafenstädte eine, der aber freilich auch gleich der steigenden, fallenden Welle des Meeres, kam und ging, wie es die launige Göttin Fortuna gebet. Kriegsgestümmel und Blokade haben Segen und Unheil in unserm Drie gebracht, der alte Thurm stand ruhig da, und als ein verzehrendes Flammenmeer die halbe Stadt zerstörte, schaute er ruhig hinaus ins weite Meer. Viel Trauriges mußte der alte Nieke auch erleben, wenn Angesichts des rettenden Hafens so manches Schiff strandete und die letzten Schmerzensschreie der versinkenden braven Seeleute, getragen von der flüchtigen Welle und Luft, um sein Haupt stöhnten. — Da durchbelebte den Alten wohl ein tiefer Schauer, sein Knochengeriß erdohnte wie unterdrücktes Seufzen, und die Boote, die just auf seiner Warte standen, befreuzigten sich und sprachen ein stilles Vaterunser. Während der Existenz der alten Vooften-Baate hat Memel folgende Vooftencommandeure gehabt, von denen mehrere, obgleich längst begraben, noch in ehrenvollen Andenken bei unsern Mitbürgern leben, von deren Eltern und Großeltern sie Zeitgenossen waren. Sie hießen: Johnson, Schröder (Vater und Sohn), Dhacke, Schülz, Lammert, Röhl und Wagner. Die neue Vooftenbaate wird in einiger Entfernung von dem alten erbaut und auf einem 10 Fuß hohen, viereckigen Unterbau im Ganzen eine Höhe von 63 Fuß erreichen, also 15 Fuß höher sein als die alte Baate. Möge, so lange sie stehen wird, Memels Handel sich wieder zur alten Glorie erheben und jedes Unheil den kommenden und unsern Hafen verlassenden Schiffen fern bleiben.

Am Dienstag hat die landespolizeiliche Vereisung der Liffi-Memeler Eisenbahn stattgefunden. Außer den Herren Landrath v. Gramacki, Eisenbahnbaumeister Massalski und Betriebs-Inspector Müller aus Memel waren folgende Herren bei der Abnahme der Bahn gegenwärtig: Geh.-Rath Dppermann, Baurath Grillo und Regierungs-Assessor Diten aus Königsberg, Ober-Postdirector Bergemann, Regierungsbaurath Kutuk und Regierungs-Assessor Pasche aus Gumbinnen, Regierungsbaurath Schmeizer aus Bromberg, Regierungsbaurath Suche, Landrath Schmeling und Wasserbauinspector Schlichting aus Liffi, Landrath Fehr. v. Lyncker und Baumeister Hülisch aus Heydekrug. Nachmittags gegen 3 Uhr traf der Zug mit den Herren hier ein, welche hier nächstigen und gestern Vormittag ihre Rückreise mit der Bahn antraten.

Wie die „Liff. Ztg.“ mittheilt, werden mit dem Tage der Betriebseröffnung unserer Eisenbahn sowohl die beiden Personenposten wie auch die Stafettenpost von Memel nach Liffi eingehen.

Aus dem Inseratentheil unseres Blattes erfahren wir, daß heute Abend 6 Uhr die General-Versammlung des Memeler Bezirks-Vereins der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger stattfindet. Die Sache ist wichtig und machen wir darum nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam. Es giebt kaum ein zweiter Verein, welcher sich edlere, menschenwürdiger Zwecke zur Aufgabe gestellt hätte, als dieser Verein, und in Rücksicht hierauf ist die Bethheiligung überall besonders aber an unserm Orte noch viel zu gering. Merkwürdigerweise ist überhaupt die Theilnahme für die Sache im Binnenlande eine viel größere als in den Seestädten. Hier nämlich, wo man die Gefahren und Läden der See stets vor Augen hat, ist man dagegen schon so abgestumpft, daß man mit der größten Ruhe, wenn's Einen weiter nichts angeht, ein Schiff mit Mann und Maus zu Meeresgrunde gehen sieht. Da aber, wo das Gefühl schwingt, soll der Verstand reden und sich sagen: Uns betrifft die Sache in unmittelbarer Weise; wir haben eine verhältnißmäßig sehr starke Ahderei; eine überaus große Anzahl von Familien haben Angehörige zur See; in jedem Augenblicke können diese in die Lage kommen der Rettungs-Apparate zu bedürfen, wenn sie nicht elendiglich, angeichts der bergenden Küste das Leben verlieren wollen; nehme darum ein Jeder Bedacht, sich der Sache nach besten Kräften anzunehmen und solche Theilnahme schon durch den Besuch der General-Versammlung kund zu geben.

L. Das Reichs-Zwangsgezet, welches in diesem Jahre zur vollständigen Ausführung gelangt und den Herren Schulvorstehern zur Pflicht macht, sich bei der Aufnahme der Kinder den Zwangschein vorzeigen zu lassen und den Behörden ein Verzeichniß derselben Schüler und Schülerinnen, welche im laufenden Kalenderjahr das 12te Lebensjahr befußt der Revaccination erreichen, einzuliefern, wird bei den Unterhaltungen in den verschiedensten Kreisen nicht selten einer Beurtheilung unterzogen, die man nicht ohne Erstaunen anzuhören vermag. Die Pessimisten, denen einmal nichts in der Welt recht ist und die Alles mit ihren Sarkasmen verfolgen, beschwerten sich über das Gezet, weil es sich unbesiegbare Eingriffe in die Rechte des Hauses gestatte, Andere, die sich mit der Lectüre der Gartenlaube beschäftigen, wollen von der Zwangung durchaus nichts wissen, denn der verstorbene Professor Voel habe behauptet, daß dieselbe der Gesundheit der Kinder geradezu verberlich werden könne. Unbegreifliche Thorheit! Das vortreffliche Gezet wurde erst gegeben, nachdem die berühmtesten Autoritäten der medicinischen Wissenschaft um ihren Rath befragt und nachdem die Statistik es mit unlegbarer Evidenz nachgewiesen hatte, daß in denjenigen Gegenden, wo die Zwangung nachlässig betrieben, die Pocken-Epidemie weit häufiger zum Ausbruch gekommen, als in solchen, wo das Gezet mit Strenge gehandhabt wurde. Soll also eine der verberendsten Krankheiten früherer Jahrhunderte, die ganze Landgebiete entvölkerte, endlich ausgerottet werden, soll eine Epidemie, welche auch bei denjenigen Personen, denen sie nicht das Leben raubte, die traurigsten Spuren ihrer verderblichen Macht an ihrem Körper zurückließ, immer mehr unterdrückt werden, es giebt nur ein Mittel: die fegekreische Schutzpocken-Zwangung nicht nur einmal an den Kindern in den ersten Monaten ihres Lebens, sondern wiederholentlich in den spätere

Lebensjahren vollziehen zu lassen. Darum ist es eine unabweisbare Pflicht nicht nur der Selbsterhaltung sondern auch der Sorge für die Gesundheit der Familien, daß die unbegründeten Ansichten über den Nutzen der Zwangung endlich aufgegeben und die Bemühung der Behörden, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern, von Jedermann nach Kräften unterstützt werde.

Der Handels-Minister hat vor Kurzem Befuß Unterstützung der Kreisaußschüsse bei Erfüllung der ihnen durch die Kreisordnung zugewiesenen Aufgabe über Genehmigung von gewerblichen Anlagen in erster Instanz zu entscheiden, nach den Vorschlägen der technischen Deputation für Gewerbe eine Anleitung aufstellen lassen und den Regierungen zur Mittheilung der Kreisaußschüsse ihres Departements übersandt. Diese technische Anleitung geht zunächst von einer Reihe allgemeiner Gesichtspunkte für die Prüfung der Concessions-gesuche zu gewerblichen Anlagen aus. Es soll dabei nur maßgebend sein, daß ausschließlich solche Nachteile, Gefahren oder Verlästigungen, welche in der physischen Einwirkung der Anlagen auf ihre Umgebung ihren Grund haben, zur Erörterung zu ziehen sind, alle übrigen Einwirkungen aber außer Acht bleiben sollen. Im Weiteren soll darauf gesehen werden, daß die Arbeitsräume in den Anlagen in Bezug auf Flächeninhalt, Lage, Heizung, Beleuchtung und Ventilation den allgemeinen Regeln der Gesundheitspflege entsprechen und die Triebmaschinen, Transmissionen, Kalthähren und Treppendöffnungen eine Einfrübigung erhalten. Besondere Beachtung soll dann auch der Anlage der übrigen von den Arbeitern und Arbeiterinnen benutzten Localitäten, die nach Geschlechtern zu trennen sind, zugewandt werden. Auch sollen in größeren Fabriken Speiseräume hergerichtet werden, in denen sich die Arbeiter während der Mittagsstunden aufhalten können. Endlich muß den Arbeitern ein gesundes Trinkwasser in allen Fabriken zu Gebote stehen. Ein zweiter Theil der Weisung behandelt etwa 30 einzelne gewerbliche Anlagen, als Gas-, Erbz-, Coals-Fabriken, Glas- und Röhnhütten, Kalt-, Gyps- und Ziegelöfen, Metallfabriken und Gießereien, Hammerwerke, Schnellbleichen, Firniß-, Leims-, Thranfäbriken, Knochenbrennereien, Schlächtereien, Abdeckerien u. (Letztere sollen vor Allen nicht, wie hier in Memel, in der Nähe einer Schule sich befinden.)

Standesamtliche Nachrichten
vom 28. April.

Gestorben: Emma, Tochter des Arbeiter Ferdinand Bonacker 1 1/2 Jahr alt, eine uneheliche Tochter, 2 Monat alt. Aufgebote: Schuhmachergesell Carl Aug. Paster-nack mit Friederike Louise Will.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Passarge in Schönrade mit Herrn Max Feyerabend in Mauen, Fräul. Louise Vogelreuter in Gailboden mit dem Progymnasial-Lehrer und Lieutenant Herrn Anton Jacobi in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn Rudolf Vladan in Var-tenstein, Herrn M. Siegfried in Sausgöben; eine Tochter: Herrn G. Springer, Herrn S. Leopold in Königsberg, Herrn J. Schmidt in Neuwalbau, Herrn Püschelberger in Neu-schendorf. Gestorben: Söhnchen Franz des Herrn Franz Mat-thejus, Frau Anna Votsh, geb. Grothe in Königsberg, Herr Johann Bolmar Matheblowsky in Mensguth.

Fremden-Rapport.

British Hotel. Geh. Rath Dppermann a. Königs-berg, Kaufl. Siegmund a. Elbing, Böhmer a. Leipzig, Berg-mann a. Waldheim, Rückward a. Renscheid, Sacke a. Ruß. Victoria-Hotel. Ober-Post-Director Bergemann, Reg.- u. Baurath Kutuk und Reg.-Assessor Pasche a. Gum-binnen, Reg.-Baurath Schmeizer a. Bromberg, Suche, Wasser-bau-Inspector Schlichting, Landrath Schmeling und Bau-meister Hülisch a. Liffi, Baurath Grillo und Reg.-Assessor Diten a. Königsberg, Landrath Freiherr v. Lyncker a. Heyde-krug, Fabrikbesitzer Dressel nebst Tochter a. Nordhausen, Kaufl. Wolff u. Kückenthal a. Berlin, Schettler a. Insterburg. Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Carpes und M. Wasbuzki a. Ruß, Schmidt a. Labiau, Wolff a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.					
Gingt.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
210	Josephine	Dawall	Swinemünde	Ballast	Ordre
211	Hannu Bendert	Ymter	Ropenhagen	—	—
212	Geertrude	Nordema	Reith	Rohlen	—
213	Catharina	Martins	Deffsh	Ballast	—
214	Sonke	Burmeister	Udemünde	Wanersf.	—
215	Therese	Hortelov	Swinemünde	Ballast	—
216	Maria	Bommersien	Stettin	Strüggut	—
217	Bertha	Strömshärd	Swinemünde	Ballast	—
Ausgegangen nach					
53	Anje Manning	Manning	Bremem	Holz.	M. Luitichau
54	Gesina	Borteloe	Bremem	—	Hausberger.
55	Afrea	Sivertien	Hausgund	Ballast	—
56	Rexß	Sanne	Antwerpen	Saat	Henry Fowler
57	Yabela Walker	Ferrier	Yarmouth	Holz	Agentstein
58	Wilhelm I.	Koie	London	Holz	Thmer
59	Alexandrine	Kiddeles	Antwerpen	Dielen	Hahn Küllhaas u. Berner
60	Maria	Weiß	London	Ballen	Wittgenstein
61	Arthusa	Surtow	—	—	Moir u. Co.
62	Maria	Clas	Hortlepool	Holz	Flaw
63	Eva	Mumm	Hamburg	Dielen	Judel u. Roll
64	Alde u. Henriette	Hollander	Papenburg	Holz	Frieger, Moir u. Co.
65	Perules	Krüger	Hull	Flaw	Flaw
66	Agatha	Wulff	Rendsburg	Stäbe	Meyer
67	Margaretha	Wilson	London	Holz	Flaw
68	Wilhelm	Wip	Flensburg	Saat	Fr Bonader
69	Christine	Reinhardt	Schidam	—	Flaw
70	Konig Auguste	Neumann	Antwerpen	Holz.	Pieter u. Hoberß
71	Johannes	Möhring	Hamburg	—	Judel u. Roll
72	Doris	Paas	—	—	Pieter u. Hoberß
73	u. Behty	Heitmann	Wegesack	—	Hahn Küllhaas u. Berner

Wassertiefe des Segatts 17' 1", Strom aus. Wasserstand 1' 10", Wind W.

Meteor — Schafowsky — 22. 4. ab von Rebowitz nach Granton. Atlantic — Gieffe — 15. 5. ab von Barcelona nach Torreveja. Gabriel — Binte — 2 Torreveja, 19. 4. um 11. Wigt nach Memel. Wilhelmine — Mooring — 2 Torreveja, 23. 4. Abde 3. W. nach Memel. Ariadne — Karnowsky — 6. 4. Memel, 22. 4. West-Hartlepool. Triton — Grünberg — 6. 4. Memel, 22. 4. London.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 27. April. (Producten-Bericht) Weizen fest, hochunter loco per 1000 Kil. 1227/2 Pf. 171 1/2 Mt. bez., 132 Pf. 182 1/2 Mt. bez., 130/31 Pf. 183 1/2 Mt. bez.; russischer — Mt. bez.; winter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 130 Pf. 174 Mt. bez., 132 Pf. 176 1/2 Mt. bez.; russ. loco per 1000 Kil. 122 Pf. 167 Mt. bez. Roggen höher, inländischer loco per 1000 Kil. 123/24 Pf. 140 Mt. bez., 124/25 Pf. 143 1/4 Mt. bez., 1 1/2 Pf. 144 1/4 Mt. bez., 127/28 Pf. 146 1/4 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 119 Pf. 138 1/4 Mt. bez.; pro April — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Früh-jahr 142 Mt. Br., 139 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 139 Mt. Br., 136 Mt. Gd. Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 128 1/2 Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. 128 1/2 Mt. bez. Hafer fest, loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russ. — Mt. bez.; pro April — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 164 Mt. Br., 160 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Weizen loco per 1000 Kil. 200 Mt. bez., 208 1/4 Mt. bez., 215 1/2 Mt. bez. Weisensaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Weisensaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizengröße loco per 50 Kil. — bez. Haussaat loco per 50 Kil. Kleesaat loco rothe per 50 Kil. 31 Mt. bez., 39 Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. Tzmotheum loco per 50 Kil. — Mt. bez. Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez. Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez. Müßel loco per 50 Kil. — Mt. bez. Leinöl loco per 50 Kil. — Mt. bez.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß nicht gehandelt, pro Frühjahr 55 Mt. bez., pro Mai-Juni 55 Mt. bez., pro Juni 56 Mt. bez., pr. Septbr. 62 bez. Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 27. April. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine in-folge Stettiner Panil stark gewichen, loco 55 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/4 Mt. bez.; pro April 55 Mt. Br., — Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., 55 Mt. bez.; pro Mai-Juni 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 55 Mt. bez.; pro Juni 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez.; pro Juli 59 Mt. Br., 58 Mt. Gd., 58 1/2 u. 58 Mt. bez.; pro August 60 Mt. Br., 59 Mt. Gd., 59 Mt. bez.; pro September 62 Mt. Br., — Mt. Gd., 62 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 26. April. Der Verkehr, welcher durch die Israeli-tischen Feiertage und durch das Prolongations-Geschäft beeinträchtigt war, eröffnete etwa zu den Schlussnotierungen der Vor-woche ziemlich fest. Disconto-Commandit-Antheile schwanken mit Rücksicht auf die verschiedenen Gerüchte über die Höhe der Dividende, deren Feststellung morgen erfolgen wird. Auch in Credit-Actien fanden einige Umsätze statt, Lombarden verlor man mit Rücksicht auf ein kleines Deficent zu treiben. Defter. Staatsbahn und Galizier blieben von ihrer neuesten Wochenminderereinnahme unberührt. Die Festigkeit wurde durch die anschwärmenden Meldungen unterstützt; auch fehlten politische Beunruhigungen, welche die Haltung hätten beeinträchtigen können. Doch blieb die Geschäfts-losgkeit bis zum festen Schluss ungeschwächt vorherrschend. Im Wechselverkehr sind der Preis. Bank in der letzten Woche 5 1/2 Mill. Mark entzogen, im Lombardverkehr 1 1/4 Mill. Mark zurück-gefallen. Doch machte der heute veröffentlichte Ausweis keinen Eindruck. Wir notiren: Franzosen 550—1—550/50, Lombarden 251—3—2—250, Creditactien 431—2—1,50, Defter. Papierrente 64,60, Türken 43,50, Consols 105,60, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 171—172,50—172 gehandelt, Dort-munder Union ermatte zu 24,25—24, weil man nach durchgeführter Zusammenlegung der Actien keinen höheren Conrrenten als jetzt voraussetzt. Eisenbahnen blieben fest, namentlich Rheinisch-West-fälische, Anhalter und Hannöden; dagegen ermatteten Ostlicher. Banken und Industriewerthe lagen sehr still; in Deutscher National-bank und Preuß. Hypothekbank, in Gr. Berl. Pferdebahn und Viehmarkt, Egells und Schwarztopf fanden größere Umsätze statt. Von Renten wurden Italiener gesucht, auch Türken und Defter-reichische fest. Ruß. Fonds hielten sich gut; Defter.-Ungarische Prioritäten und Pfandbriefe beliebt. Preuß. Fonds und Pfand-briefe still. Die Prolongationsfrage waren sehr schwankend, je nach der Güte der Aufgabe aber gegen die Vorwoche wenig verändert. Wechsel still, Geld flüssig. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Fran-zosen 550,50, Lombarden 253, Defter. Credit-Actien 431,50, Dis-conto-Commandit-Antheile 172,25, Dortmunder Union 24,50, Laura 111,25.

Berlin, den 28. April.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	R. - M.	174,70
London, 1 Str. 3 Monate	—	20,45
London, 1 Str. 8 Tage	—	20,01
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	—	81,25
Paris 100 Frcs. 10 Tage	—	81,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	—	280,00
do 100 S.-R. 3 Monate	—	279,10
Ruß. Noten	—	281,00
Ruß. Prämien-Anleihe von 1864	—	181
do. do. von 1866	—	174,60
4% Preuß. Pfandbriefe	—	96,10
Roggen loco	—	151
Hafer loco	—	180
Spiritus loco	—	52,5

Die neueste Bitterungs-Depeche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Abgeordnetenhaus.

53. Plenarsitzung Montag, 26. April

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertisch: Kultusminister Dr. Falk, Ministerialdirektor Dr. Förster und Geh.-Rath Dr. Brandt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abg. Dr. Windthorst (Meppen), daß er in Folge einer von ihm in der Sitzung vom 6. April gemachten Aeußerung, daß er das General-Postamt dafür verantwortlich machen müsse, wenn eine am 10. März abgeordnete Petition erst am 23. März beim Abgeordnetenhaus eingegangen sei, von dem General-Postamt ein Schreiben erhalten habe, in welchem auf Grund stattgehabter Recherchen die Mittheilung gemacht wird, daß jene Petition bereits am 12. März im Bureau des Abgeordnetenhauses präsentiert worden ist. Ich glaube fügt Redner hinzu, den Intentionen des Generalpostamts am Besten zu entsprechen, wenn ich dies zur Kenntniß des Hauses bringe. Es ist nur dies ein neuer Beweis für die Pünktlichkeit mit der die Geschäfte des General-Postamts behandelt werden. (Große Heiterkeit.)

Die heute im Abgeordnetenhaus fortgesetzte zweite Beratung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden knüpfte an § 5 der Vorlage an, der die Zusammenfassung des Kirchenvorstandes regelt. Ultramontaner Seite wurde geltend gemacht, daß nach katholischen Grundfätzen die Kirchenvorsteher nicht gewählt, sondern vom Pfarrer ernannt werden müssen, worauf die Abgg. von Sybel, Dr. Behrenpfennig und Jung den Nachweis erbrachten, daß noch heute in vielen Landestheilen dem Gesetz und Herkommen gemäß gewählte Kirchenvorstände bestehen. Der Paragraph wurde nach dem Kommissionsvorschlag genehmigt, ebenso § 6, der die Zahl der für jede Gemeinde zu wählenden Kirchenvorsteher feststellt und § 7, welcher das Amt des Kirchenvorstehers für ein Ehrenamt erklärt. Die Verhandlung schritt sodann bei unwesentlicher Debatte bis § 13 vor. Ueber diesen, welcher von dem Vorkitz im Kirchenvorstande handelt, erhob sich eine längere Debatte, zu welcher die Frage Anlaß gab, ob der Pfarrer von Amtswegen Vorsitzender des Kirchenvorstandes sein soll, oder nicht. Die Kommission hat diese Frage verneinend entschieden. Der Abg. Windthorst (Meppen) erkannte darin eine unbegründete Abneigung gegen die Geistlichen und auch der Ministerialdirektor Dr. Förster hat, den Pfarrer als geborenen Vorsitzenden festzuhalten. Abg. von Sybel dagegen plaidirte für den Vorschlag der Kommission, da ein permanenter Vorkitz des katholischen Pfarrers oft zu einer völligen Unselbstständigkeit der Kirchenvorsteher führe. Der Antrag der Kommission wurde darauf angenommen und ebenso die Paragraphen 14 bis 21 den Vorschlägen derselben gemäß genehmigt. Nach § 22 soll die Zahl der Gemeindevorsteher dreimal so groß sein, wie diejenige der gewählten Kirchenvorsteher. Auch dieser Paragraph wurde nach einem Protest des Abg. Lindemann unverändert angenommen, desgleichen die folgenden Bestimmungen bis zum § 25a, worauf sich das Haus bis morgen Vormittag 10 Uhr vertagte.

Der Königsberger Maschinenmarkt.

Das Bedürfnis nach Maschinen steigert sich bei allen Gewerben von Jahr zu Jahr, weil eben Maschinen im Stande sind, vollkommener und gleichmäßiger zu arbeiten, als Menschenhand es vermag. Die Folge davon ist, daß die gewerbliche Produktion durch Benutzung von Maschinen sich immer mehr vervollkommnet und daß andererseits die Notwendigkeit, diesem Fortschreiten folgen zu müssen, wenn man nicht hinter der Zeit zurückbleiben will, zur Benutzung von Maschinen zwingt.

Wie das landwirtschaftliche Gewerbe unfehlbar das vielseitigste ist, so sind auch die Geräthe, deren dasselbe sich bei seinen Betrieben bedienen muß, die mannigfaltigsten, und die Neuzeit fördert unausgesetzt noch immer mehr zu Tage. Es ist nicht allein das Bestreben, den Betrieb zu vervollkommen, sondern auch, ihn billiger zu machen und — was wesentlich ist — für die immer knapper werdende menschliche Arbeitskraft Ersatz zu schaffen. Maschinen, welche vor 20 Jahren von den meisten Landwirthen kaum — vielleicht gar nicht einmal — dem Namen nach gekannt waren, sind heute bereits in den meisten Wirtschaften vorhanden und werden in ganz kurzer Zeit in jeder Wirtschaft unentbehrlich sein.

Daß ein so immer mehr zu Tage tretendes Bedürfnis die Fabrikation gewaltig anregen mußte, ist selbstverständlich, woraus sich denn auch die große Zahl und Mannigfaltigkeit der Maschinen und Geräthe aller Art erklärt. Hier eine richtige Auswahl zu treffen ist für den praktischen Landwirth oft mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft, derselbe lernt in der Regel diejenigen Maschinen, deren er gerade für seine Wirtschaft bedarf, nur aus Annoncen und Katalogen kennen, da zur Anschaffung einer einzelnen Maschine oder eines werthvollen Ackerinstruments unmöglich weitere Reisen unternommen werden können, um aus eigener vergleichender Betrachtung sich ein zuverlässiges Urtheil zu bilden. Aus diesem Grunde bleibt dem Landwirth in den meisten Fällen keine andere Wahl übrig, als seinen Bedarf in der nächsten Stadt oder Fabrik zu decken ohne Rücksicht darauf, ob die dort hergestellten Maschinen den Verhältnissen und Anforderungen seiner Wirtschaft entsprechen oder nicht.

In einer zwar anderen aber zuweilen nicht weniger mißlichen Lage befindet sich der Fabrikant. Gelingt es ihm auch durch Annoncen und durch mit feingeschrittenen Glases ausgestattete Kataloge die Kauflust des landwirtschaftlichen Publikums anzuregen; so hat doch für ihn der persönliche Verkehr mit seinen Abnehmern namentlich deshalb eine so große Be-

deutung, weil derselbe ihm Gelegenheit giebt im persönlichen Austausch der Ansichten und Wünsche die Bedürfnisse des Käufers kennen zu lernen, und weil es auch für ihn vorteilhafter ist, wenn der Landwirth nach persönlicher Rücksprache und auf Grund eigener Anschauung eine Maschine kauft, als wenn sich derselbe auf Grund einer Beschreibung und eines Bildchens eine solche schicken läßt. — Jede an sich gute Maschine und jedes an sich gute Gerath, welches unter falschen Voraussetzungen oder unter Verhältnissen zur Anwendung gelangt, für die es nicht berechnet ist, bewährt sich natürlich nicht und schädigt in vielen Fällen in ungerechter Weise den Ruf des betreffenden Fabrikanten.

Von diesen Gesichtspunkten aus hat man Ausstellungen aller Art arrangirt und ist später zur Veranstaltung von Märkten für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe gekommen, welche in noch höherem Grade als die ersteren befähigt sind, dem praktischen Bedürfnis der Gegenwart zu entsprechen.

Im vorigen Jahre wurde in Königsberg zum ersten Male ein dergleichen Markt eingerichtet, dessen Verlauf sowohl für die kaufenden Landwirthe wie für die Maschinenfabrikanten ein zufriedenstellender genannt werden konnte.

Der Markt für edle Pferde, welcher zu gleicher Zeit und in unmittelbarer Nähe mit dem Maschinenmarkt abgehalten wird, führt eine große Anzahl von Landwirthen nicht nur aus der Provinz Preußen, sondern weit über deren Grenzen hinaus nach Königsberg, welche, wie die Erfahrungen des vorigen Jahres zeigten, die Gelegenheit gerne benutzten (und bei regelmäßiger Wiederkehr der Märkte in von Jahr zu Jahr wachsendem Maßstabe benutzen werden), ihren Bedarf an Maschinen auf dem Markte entweder selbst zu decken oder nach gewonnener Anschauung Bestellungen auf solche zu machen. — In diesem Jahre wird der Besuch des Marktes voraussichtlich bedeutend zahlreicher sein als im Vorjahre, einmal weil auf dem gleichzeitig abgehaltenen Zuchtviehmarkt eine Konkurrenz um Prämien von 150 bis 600 Mark stattfindet, — sodann jedoch, weil gleichzeitig die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung eröffnet wird, zu welcher der internationale Maschinenmarkt gewissermaßen eine notwendige Ergänzung bildet, da auf der ersteren lediglich Erzeugnisse des Gewerbestandes aus der Provinz Preußen ausgestellt werden dürfen.

Demgemäß sind denn auch bis jetzt schon zahlreiche Anmeldungen aus allen Theilen Deutschlands, aus England, Dänemark und Oesterreich eingegangen. Es werden nicht nur eine Menge von Dampfwerk-Apparaten und Lokomotiven, sondern auch alle möglichen Maschinen und Geräthe für die verschiedenen Branchen der Landwirtschaft und ihre technischen Nebengewerbe vertreten sein, darunter namentlich die verschiedenen Systeme Mähmaschinen, Göpel- und Handrechenmaschinen, Feuerspritzen, Pumpen, Hackmaschinen, Reinigungsmaschinen, Säemaschinen, Drillmaschinen (namentlich aus Sachsen), Ackergeräthe aller Art, Trakturpflüge ohne Führer, sodann sämmtliche zum Meiereibetriebe erforderliche Geräthe und Maschinen und unendlich viele andere Dinge, die uns an dieser Stelle auch nur anzudeuten der Raum verbietet.

Die in diesem Jahre um 14 Tage gegen das vorige Jahr später erfolgende Eröffnung des Marktes giebt der Hoffnung Raum, daß der vorgeschrittene Frühling das Unternehmen durch günstige Witterung zu einem für alle Theilhaber erfreulichen gestalten werde.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht. Zwei Hefen. Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter“, „Zwei Hefen“.

(Fortsetzung.)

Die Mutter saß mit dem Rücken ihrem Sohne zugewandt; sie drehte sich auch jetzt nicht um, und ohne auf die Rede ihres Sohnes zu antworten, langte sie sich einen neuen Faden heraus, zog ihn durch die Zähne, so daß er einen scharfen Ton von sich gab und sagte dann während des Einfädels: „Meine Augen werden doch immer schwächer.“

Er verstand die Mutter, sie zog gern einen Faden durch die Zähne, wenn ihr etwas gleichgültig oder unangenehm war, und ihre Klage über ihre Augen verhüllte die weit tiefere gegen ihren Sohn, daß sie sich halb blind arbeiten müsse, während ihr Sohn Trugbildern nachjage, die niemals Wirklichkeit werden könnten. „Mutter!“ rief er schmerzlich ergriffen, „warum kannst Du nicht glauben, daß ich doch an mein Ziel gelangen muß?“

„Weil Du mir nicht den geringsten Erfolg nachweisen kannst!“ bemerkte sie und beugte sich wieder emsig über ihre Arbeit.

„Wurde nicht meine Sammlung Gedichte von der Kritik sehr günstig aufgenommen?“ fragte er lebhaft.

„Du hast damit aber nichts verdient,“ war Frau Stahl's nüchterne Antwort, „und Deine Stücke bekommen Du doch von allen Direktoren zurück.“

„Ja, meine ersten Versuche!“ — entgegnete er, „aber mein jetzt eingerichtetes Drama haben bereits sehr gewichtige Stimmen für bühngerecht und wirksam anerkannt, es wird und muß gegeben werden, und wenn es gefällt, bin ich mit einem Schlag reich und berühmt.“

„Setze der junge Dichter lebhaft hinzu, und seine Augen glänzten. Er sprang auf und durchwanderte wie im Vorgefühl des nahenden Glückes mit seligem Lächeln

das kleine Zimmer. — „Wenn es gefällt!“ — wiederholte Frau Stahl. Doch Rudolph beachtete diesen bedenklichen Einwurf nicht. „Dann soll es mein höchstes Glück sein, Licht und Sonnenschein um Dich zu breiten,“ fuhr Rudolph fort. „Du sollst wieder eine prächtige Wohnung haben, auf Teppichen gehen, die Du so liebst, und die Kleinen besuchen dann das beste Institut, anstatt in die —“ er brachte das Wort „Armenschule“ nicht über seine Lippen. Die kleinen Schwestern hatten schon bei des Bruders ersten Entwürfen von der prächtigen Zukunft die Federn weggelegt und hörten andächtig den Worten ihres Bruders zu.

Es liegt etwas Berauschesendes in den Träumereien der Jugend. Selbst der Nüchternste wird mit fortgerissen und beginnt endlich ebenfalls die glänzenden Bilder zu sehen, die jugendliche Schwärmerei in den prächtigsten Farben auf die unsichere Wolkenwand der Zukunft geworfen. Auch Frau Stahl konnte diesem Zauber nicht widerstehen. Sie richtete sich auf, ihre blassen Wangen färbten sich ein wenig, sie ließ ihre Arbeit ruhen und jagte leise und schüchtern, als traue sie sich noch nicht, die Schwelle des von ihrem Sohne errichteten Traumpalastes zu überschreiten: „Zuerst müssen wir unsere letzten, kleinen Schulden bezahlen.“

Wenn auch diese Bemerkung wieder die Nüchternheit der Mutter bewies, so fühlte sich Rudolph doch schon glücklich, daß sie bereits an seine künftigen Erfolge und Pläne für die Zukunft anknüpfte, und er entgegnete eifrig: „Gewiß, liebe Mutter das ist meine erste Sorge. Ich erwarte täglich den Bescheid. Der Theater-Sekretair hat mir schon Hoffnung gemacht, und wenn mein Stück gefällt, dann habe ich Alles: Geld, Ehre, Ruhm — dann kann ich in völliger Freiheit Größeres, Bedeutenderes schaffen und eine schöne, glänzende Zukunft gehört uns Allen.“

Der junge Mann ging in hastiger Erregung auf und ab; seine Augen glühten, und er hielt die Hand auf die Brust gedrückt, als müsse er das wilde Schlagen seines Herzens dämpfen. Die beiden Mädchen blickten verwundert zu ihrem Bruder auf; sie hatten ihn noch nie in Erwartung eines nahen Glückes, so freudestrahlend gesehen. Selbst in die trüben Augen der Mutter kam ein höherer Glanz und sie sagte leise: „Das gebe Gott.“

Rudolph wollte in seinen Träumereien fortfahren und mit der reichen blühenden Phantasie eines jungen Dichters die Zukunft weiter ausmalen, da ließ sich ein Klopfen an der Thür hören. Im nächsten Augenblick reichte schon der Briefträger ein kleines, dickes Packet durch die halb geöffnete Thür. „An Herrn Rudolph Stahl, es kostet nichts,“ und kaum hatte Rudolph seine zitternde Hand darnach ausgestreckt, war der Briefträger wieder verschwunden. Der junge Dichter hätte nicht erst nötig gehabt, das Paket zu öffnen, schon seine Form mußte ihm sagen, daß sein Stück abgelehnt worden, dennoch riß er mit fliegender Hast die Hülle auf und fand neben seinem Manuscript einen Brief, der in der kühlsten aber höflichsten Form die Ablehnung des Drama's enthielt. — Nicht einmal Gründe waren angegeben. Sein Gesicht war todtblaß geworden, ein tiefer innerer Schmerz prägte sich darin aus; aber kein Laut kam über seine Lippen. Er legte leise das Packet auf den Tisch, trat an seine Mutter heran, die jeder seiner Bewegungen mit ängstlicher Spannung gefolgt war, und sagte mit schmerzlich zuckenden Lippen: „Ich werde jetzt die nächste Hauslehrerstelle annehmen, die mir angeboten wird,“ und ohne ihre Antwort abzuwarten, stürmte er hinaus, er mußte jetzt in's Freie, um seinem Schmerz Luft zu machen. Er sah nicht den blauen Himmel, nicht den hellen Sonnenschein, der das noch etwas fadenförmige Grün der Wiesen dunkler zu färben schien; sein Blick ruhte finster am Boden und er eilte rasch seinem Lieblingsaufenthalte, einem kleinen, unfern gelegenen Wäldchen zu, das den Rand eines kleinen See's malerisch einrahmte.

Der leise rauschende Frühlingwind trieb die letzten dünnen Blätter zur Erde, die dem Sturm des Winters so lange getrotzt und jetzt dem Lächeln des Frühlings nicht widerstreben konnten. Dem jungen Dichter war es, als sänte auch sein Glück, seine Lebenshoffnung weck und dürr dahin. Er warf sich jetzt unter einen der Bäume und hörte finster brütend auf das Herabrieseln der welken Blätter. „Sie klagen förmlich,“ murmelte er vor sich hin, und haben doch den Kreislauf ihres Lebens vollendet — während mich der Sturmwind im ersten Frühroth des Lebens hinabgeschleudert.“

Es giebt keine neckischeren Trugbilder als diejenigen sind, die einen jungen Dichter umgaukeln. Die Bahn sieht so leicht, förmlich mit Rosen bestreut, das Ziel so glänzend aus, und doch holt sich das junge Herz nirgends bitterere Täuschung als hier. Dämonische Mächte scheinen oft mit einem solchen Unglücklichen ihr Spiel zu treiben, niemals weisen sie ihn völlig zurück, niemals gewahren sie ihm einen ganzen Erfolg.

Auch der junge Stahl hatte den Einfluß dieser Mächte gefühlt nachdem er bereits alle Hoffnung aufgegeben, hatte er plötzlich einen Verleger für seine Gedichte gefunden. Sie waren von der Kritik sehr freundlich aufgenommen worden und Rudolph glaubte darauf hin sich der Poesie völlig in die Arme werfen zu können.

Er gab seine Lehrerstellung auf und nun entstanden in rascher Folge Gedichte, Epen, Dramen, aber er fand jetzt weder für sein Epos einen Verleger, noch für sein Drama eine Bühne. Kunstkritiker, denen er seine Arbeiten vorlegte, sprachen sich darüber sehr günstig und aufmunternd aus; doch bei den poetischen Bestrebungen eines Anfängers kann oft der schärfste Blick nicht immer unterscheiden, ob hier der Keim zu einer Zukunft oder völlige Talentlosigkeit vorliegt.

Ein zufälliger Sonnenstrahl des Glückes kann auch die kümmerlichsten Anlagen eines Menschen zu höherer Entfaltung bringen und der fortwährende Druck des Geschickes vermag selbst ein wirkliches Talent endlich völlig niederzubeugen. In dem ersten Ringen und Kämpfen eines jungen Talentos liegt immer etwas von Wahnsinn. Gelingt es dem Schwimmer, der sich kühn ins Meer gestürzt, das Land zu erreichen, dann jubelt ihm Jedermann „Glück zu“, sinkt er unter, dann flüstert ihm noch die letzte verderbenschwere Welle tückisch zu: „Du warst ein Narr.“

Der junge Dichter war nahe daran, von diesen Gedanken gequält, seinem Leben in den Fluthen des durch die Bäume schimmernden See's ein Ende zu machen: aber er dachte an seine Mutter, seine kleinen Schwestern, denen er gelobt eine Stütze zu werden, und sein Entschluß war gefaßt. Er wollte seinen Dichtertäumen auf ewig Balet sagen, und alles daran setzen, aus dem Schiffbruch seiner Hoffnungen wenigstens eine ehrenwerthe Existenz zu retten.

Als er sich jetzt auf den Heimweg machte, war sein Gesicht ein anderes geworden; alle Weichheit und Träumerei war daraus verschwunden, mit fest geschlossenen Lippen und ernst gesuchter Stirn trat er wieder in das kleine, enge Stübchen.

Die Mutter sah ihren Sohn, als er zurückkam, besorgt in die Augen; sie ließ sich von seinem ruhigen Wesen täuschen und athmete förmlich auf: „Du hast Besuch bekommen,“ sagte sie freundlich und wies auf einen jungen Mann, der in der Livree eines herrschaftlichen Leibjägers am Fenster saß, dann verließ sie leise das Zimmer. Rudolph blickte verwundert auf den Fremden der ihm bekannt vorkam, „Herrmann Wolf,“ sagte er noch unsicher.

„Gewiß, der tolle Herrmann Wolf, es ist mir lieb, daß ich noch erkannt worden,“ sagte der Leibjäger und schüttelte Rudolph die Hand. Obwohl Beide bis Tertia auf einer Bank mit einander gesessen hatten, vermied Herrmann doch das trauliche „Du“, weil er abwarten wollte, welchen Ton der ehemalige Schulfreund anschlagen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„Philadelphia Ledger“ erzählt, daß Mart Grayson, der es übernommen hat, einen Gang um die Welt zu machen am Sonnabend den 3. April von dem Stadthause in Newyork aufbrechen sollte, um am Dienstag den 23. November 1876 nach demselben Plage — immer zu Fuße — zurückzukehren. Die Distanz der ganzen Route ist 19,220 Engl. Meilen, zu deren Zurücklegung ein täglicher Marsch von etwas über 3 Engl. Meilen erforderlich sein wird. Am Bord von Dampfer wird Garrison seine tägliche Distanz ebenso regelmäßig zurücklegen, als ob er am Lande wäre!!!

Düsseldorf, 16. April. Herber Verlust. Gestern schreibt die „Düsseld. Ztg.“, beging eine kaffeedurstige Dame die Unvorsichtigkeit, Petroleum ins Feuer zu gießen, um das Wasser zum Kochen zu bringen. Diesen Leichtsinns mußte sie schwer büßen, denn die emporzüngelnde Flamme ergriff ihren Haarthurm auf dem Kopfe und legte das ganze Gebäude in Asche. Als man die Feuerwehr benachrichtigen wollte, war der Brand schon gelöscht. Die Dame trifft ein harter Verlust, denn der Bau war nicht versichert. Sie transit gloria mundi!!

Die Nasen-Ausstellung in Radesheim. Man schiebt dem „Rhein. Kur.“ ein in Valparaiso (Südamerika) erscheinendes Journal, folgenden für die Bewohner von Radesheim gewiß interessanten Artikel: Ausstellung von Nasen: Wir lesen in einer Europäischen Zeitung: „In der kleinen Stadt Radesheim, an den Ufern des Rheins gelegen, fand leztthin große Ausstellung von Nasen statt. Es handelte sich darum, denjenigen Mann oder Frau, dem die größte nasale oder näslische Protuberanz eigen, mit 200 Thlr. zu prämiiren. Der Sieger war ein Bierbrauer aus Mainz, dessen Nase „14 Centimeter“! maß. Der Name dieses distinguirten Unterthanen des Kaisers Wilhelm verdient für die Nachwelt aufbewahrt zu werden — er heißt Schwanzentel! Auch wir haben in Valparaiso eine näslische Protuberanz, welche unzweifelhaft für die Nachwelt passend aufbewahrt würde, sobald man eine Ausstellung dieser Klasse von Schiffschnäbeln hier haben wird.“ — Wer mag nur der Spatzvogel gewesen sein, der dem hilenischen Zeitungspublikum diesen Varen aufgebunden hat?

Prag. Ein hiesiges Blatt brachte dieser Tage seinen Lesern folgen e interessante Notiz: „Die Leser, welche unser heutiges Abendblatt zur Hand nehmen, werden sich kaum vorstellen, daß dies so ziemlich die theuerste Zeitungsnnummer der Welt ist, da für die Heizung der Dampfessel allein für eine Million Actien der hiesigen Bank verwendet wurden. Das ist das Loos des Schönen auf dieser Erde.“

Ein Schauspiel an einem populären Theater New Yorks wurde kürzlich im Laufe eines Abends sechsmal herausgerufen: Dreimal durch das Publikum, zweimal durch den Erretutor und einmal durch seinen Schneider.

Aus dem Ober-Elsas wird folgende Herengedächte berichtet, welche nöthigenfalls durch Nennung der Namen beglaubigt werden kann. Der Bürgermeister und Kreisrath-

Deputirte J. zu H. hat eine seit mehreren Monaten an Gemüthskrankheit leidende Frau. Mehrere angewandte äußere Mittel blieben erfolglos. Da spannte der Bürgermeister eines Tages seine Brauen an und kam des Abends mit einem „Hexenmeister“ wieder, welchen er, wie man erzählt, jenseit des Rheines aus dem Badischen Ort H. geholt hatte. Nun begann im Hause des Bürgermeisters ein geheimnißvolles Treiben, begleitet von einer neuntägigen Andacht, zu welcher Niemand außer den Hausgenossen Zutritt hatte. Als nach Verlauf der neun Tage eine Besserung noch nicht bemerkbar war, erklärte der Hexenmeister, die Peter hätten sich in irgend einen wichtigen Punkt der Andacht geirrt oder etwas vergessen, und ordnete eine zweite, gleich lange Andacht an. Als aber auch diese mißglückte, weil die Peter einmal eingeschlafen waren und die Erkrankte einmal aus dem Hause in den Garten gegangen war, da erklärte der Zauberer, daß, wenn auch die dritte, gegenwärtig laufende Andacht fehlschlage, er die Kranke prügeln müsse. Diese selbst würde indessen die Prügel nicht fühlen, sondern nur die Here, welche in sie gefahren sei. In H. seien zur Zeit sechs Heren; durch die Prügel werde diejenige entlarvt, welche in die Frau Bürgermeistersin gefahren sei. So steht die Sache jetzt; es bleibt abzuwarten, ob der Herr Bürgermeister und Kreisrath-Abgeordnete seine arme Frau prügeln lassen wird. Schade nur, daß für die zu entlarvende Here nicht ein kleiner allerliebster Scheiterhaufen in petto gehalten werden darf. Die Bewohner von H., welche i. B. fast sämmtlich den Herrn Abbe G. in den Reichstag wählen halfen, sehen mit banggläubigem Gemüthe dem Ausgang des heiligen Schauspiels entgegen.

Originelle Verwendung außer Cours gefeseter Kupfermünzen. In B., einem nahe gelegenen Dorfe bei Sagan in Schlesien, hatten die Kirchgänger am letzten Sonntag im vergangenen Monat ihrem Pfarrer eine sonderbare Ueberrachung dadurch bereitet, daß sie wie auf Verabredung in den Klingbeutel nur 2- und 4-Pfennigstücke warfen. Am Sonntag darauf bebaute sich der Pfarrer von der Kanzel herab, und hob hervor, daß für die Folge der Klingbeutel nicht als Sammelplatz von außer Cours gesetzten Münzen betrachtet werden soll.

Das Pariser „Vien public“ erzählt folgende Geschichte: Gestern Abend fanden sich zwei junge Burschen von 15—16 Jahren bei einem Geldwechsler der Avenue d'Orleans ein und boten ihm 9 Thaler, 3 Friedrichsd'or und mehrere kleine Deutsche Münzen zum Kauf an. Natürlich erkundigte sich der Wechsler nach der Herkunft dieses Geldes und da die Burschen nur verlegene Antworten gaben, ließ er die Stadtsergeanten herbeirufen. Nach langem Verhör erhielten diese den Bescheid: „Wir haben Leichen gefunden.“ — „Wo?“ — „In den alten Steinbrüchen von Montrouge.“ Die beiden Burschen sind frühreife Strolche, welche den ganzen Tag vagabundiren und bloß vom Diebstahl leben. Seit einigen Tagen haben sie ein neues Feld für ihre Thätigkeit gefunden. Sie plünderten die zahlreichen unterirdischen Gallerien, womit alle Hügel im Süden von Paris durchbrochen sind und worin bekanntlich die Champignonzucht im Großen betrieben wird. Mitunter dehnten sie ihre Streifzüge auf gewisse Seitengänge aus, die seit längerer Zeit als gefährlich und dem Einbruch nahe verlassen worden. Bei einem solchen Streifzug hatten sie ihren Fund gemacht. Die Polizeiagenten erstatteten dem Com-munalfür des Stadtviertels Bericht und man beschloß die Sache näher zu untersuchen. Mehrere Stadtsergeanten drangen nicht ohne Gefahr in die verlassenen Steinbrüche und fanden die angebotene Stelle, an welcher sie ein Schauspiel erwartete, das Ihnen die Haare zu Berge trieb. Zwei Leichen lagen dort kreuzweis übereinander gestreckt, die Leichen Preussischer Soldaten in völliger Auflösung begriffen, aber noch in Ihrer Uniform kenntlich. Einer von ihnen hatte noch seinen Helm auf dem Kopfe; auf der Stirn des Andern zeigte sich deutlich ein rundes Loch, das sich ebenso in dem Bisir des daneben liegenden Helmes vorfand. Der Mann war von einer Kugel getroffen worden, ohne Zweifel in einem Kampfe mit Franc-Tireurs. Die Gewehre fehlten, vermuthlich waren sie als Trophäen entführt worden. Bei Beseitigung der verfaulten Uniformreste des Einen fand man ein langes, flaches Eisenstück, das zwischen seinen Rippen festsaß, die Klinge eines Bajonettsäbels. Die Leichname wurden an derselben Stelle begraben.

Welcher Reichtum sich in einzelnen Gegenden Preußens in den Händen von Privaten befindet, davon nachstehend eine kleine Probe. In Köln starb, wie uns von dort berichtet wird, vor Kurzem das Haupt einer dort angeheiratheten Familie, Herr H., bekannt besonders in früherer Zeit als bedeutender Industrieller, dessen Name über seine Heimath hinaus wenig bekannt ist. Bei der Aufnahme der Erbschaftsinventur, zum Zwecke der Theilung der Hinterlassenschaft, stellte es sich heraus, daß dieselbe nicht weniger als dreiunddreißig Millionen Thlr., in runder Summe also hundert Millionen Mark betrug, daß die Jahresrente des Verstorbeneu sich also bei mäßigem Zinsfuß auf jährlich 5 Millionen Mark, jein tägliches Einkommen also auf praeter propter 14,000 Mk belief.

Provinzielles.

Lilist. Reisende, welche von Lanrooggen kamen, konnten nicht genug mit lebendigen Farben das Bild der Zerstörung ausmalen, berichtet das „Wochenbl.“, welches die zu einem reißenden Strom angeschwollene Jura in diesem Frühjahr der dortigen Gegend aufgedrückt hat. Die sonst so fruchtbaren Felder sind längs den Ufern mit 6, 8, 10 Fuß hohen Bergen von zusammengeschobenen Eiszshollen bedeckt, die große Brücke im Chauffeezuge ist zerstört, und eine Rothfähre am Lau vermittelt den Verkehr zwischen den beiden steilen, taum zu passirenden Ufern. Die Russische Bauverwaltung ist aber coulant, sie erhebt weder Chauffee- noch Fährgehalt!

Königsberg. Dr. Johann Jacoby feiert am 1. Mai seinen siebenzigsten Geburtstag. Dem „Tagebl.“ zufolge

treffen die Arbeitervereine Vorkehrungen zur Feier des Tage für den ehemaligen Volksvertreter.

Königsberg. Dem Berichte der „K. S. Z.“ über die letzten Sitzungen des Vorstheramts hiesiger Kaufmannschaft entnehmen wir: Bisher besorgten die Schleppdampfer der Königl. Hafenverwaltung, soweit es die Sorge für ihre eigentliche Bestimmung, nämlich für den Vagge- und Postdienst gestattete, gegen billige Gebührensätze auch das Bugfieren von Privatschiffen zwischen hier und Pillau. Der Herr Handels-Minister hat nun aber bei einem andern Hafen darauf aufmerksam gemacht, daß dies eben nicht die eigentliche Bestimmung der fiskalischen Dampfboote sei; daß es überhaupt nicht Aufgabe der Staatsregierung sei, für das Bugfieren von Handelschiffen zu sorgen. Die hiesige Königl. Regierung forderte daher das Vorstheramt auf, die Beschaffung eines geeigneten Bugfirootes in Anregung zu bringen und erklärte später, daß die Schleppdampfer der Hafenverwaltung nur noch bis zum 1. Juli in der bisherigen Weise, wenn sie frei sind, zum Bugfieren von Privatschiffen würden hergegeben werden. Das Vorstheramt beschloß, da die Anschaffung eines Bugfiroampfers für den ganzen hiesigen Handel von Nutzen, ja ein entschiedenes Bedürfnis zu seiner vollständigen Entwicklung ist, der Corporation die Anschaffung eines solchen Fahrzeuges vorzuschlagen, über dessen Kosten nach verschiedenen Seiten hin, Erkundigungen eingezogen würden. — Der Herr Oberpräsident theilte die Ueberzeugung einer Russischen Befanntmachung mit, wonach in Polen die (Acise auf Spiritus und Branntwein von 5 auf 7 Rubel pro Wildbro (ca. 12 1/2 Liter) erhöht ist.

Ueber einen Diebsabläuter lesen wir in der „Ostpr. Ztg.“: Die Fabrik von Ziegler u. Co. in Breslau hat einen Apparat erfunden, der zugleich eine Sperrvorrichtung an Thüren oder Fensterladen und ein Alarmsignal ist. Von innen an eine Thüre oder Fensterlade geschoben, leistet er nicht nur demjenigen, der, dieselben von außen zu öffnen, bestrebt ist, energischen Widerstand, sondern läßt auch sehr laut und, so lange der Druck auf die Thüre u. fortwährt, unablässig zu klingeln an; je mehr man sich von außen anstrengt, den Widerstand zu besiegen, desto heftiger wird das Schellen. Wenn nicht der Dieb sich als gründlich abgelaütet betrachtet und schleunigst entfernt, so werden die Hausbewohner herbeigelaütet und nehmen ihn fest. Wir haben diesen praktischen Apparat hier bereits in Privatbesitz gefunden.

Granz. (Ostpr. Ztg.) In voriger Woche war hier mehrere Tage hindurch der Inspector der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger anwesend, um verschiedene hiesige Einwohner in der Handhabung der Rettungsapparate, mit denen nun endlich unsere Station ausgerüstet ist, zu unterweisen. Außer den Geräthschaften, die sich auf den übrigen Stationen ebenfalls vorfinden, hat Granz auch ein sogenanntes forschisches Gewehr zum Abschließen der Rettungsleine auf kurze Distanz, wie es hier am häufigsten, wenn Fischerböte in der Brandung in Gefahr gerathen, notwendig wird, erhalten. Es ist das sehr praktisch, wenn schnelle Hilfe Noth thut, da es ein Mann in der Hand zum Strande hinunter tragen kann, während das Hinabschaffen des Raketenapparats nebst Lafette immer sehr zeitraubend ist. Von hier begab sich Herr Conrad nach Ridden. Die dortige Station wird nicht von dem Königsberger Bezirksverein, sondern direct von dem Hauptverein in Bremen unterhalten. [Ridden gehört bekanntlich zum Memeler Bezirksverein.]

Elbing. Ein seiner Rechtgläubigkeit wegen allbekannter Pfarrer in dem Dorfe L auf der Höhe sollte am 18. d. M. die Taufe eines unehelichen Kindes vollziehen und wies dabei, wie die „Altpr. Ztg.“ mittheilt, die eingeladenen unverheiratheten Taufzeugen mit dem Bedenken zurück, sie müßten sich schämen, bei einem unehelichen Kinde Patheustelle zu vertreten. Der Kantor und die Hebamme fungirten in Folge dessen als Patheu.

Lotterie.

Bei der am 26. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 151. Königlich Preussischen Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

- 3 Gewinne zu 30,000 Mk. auf Nr. 59,644. 72,727. 90,182.
- 4 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 17,961. 34,238. 36,232. 37,104.
- 5 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 43,545. 57,046. 64,347. 73,993. 81,910.
- 39 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 4553. 8752. 11,634. 15,652. 15,874. 17,512. 21,633. 24,923. 28,394. 30,069. 30,581. 31,148. 32,469. 32,561. 34,345. 37,777. 38,079. 38,741. 40,209. 42,129. 43,338. 46,615. 47,464. 48,592. 48,657. 60,889. 66,082. 67,194. 75,728. 77,341. 81,223. 82,227. 82,269. 83,570. 86,452. 87,067. 88,199. 88,420. 88,828.
- 44 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 6284. 8032. 8040. 9166. 10,472. 11,273. 11,849. 12,098. 15,265. 18,426. 19,399. 22,282. 23,113. 29,428. 29,537. 30,961. 34,465. 34,592. 38,030. 38,181. 38,707. 42,840. 45,166. 45,474. 45,982. 48,450. 48,948. 50,773. 51,415. 52,060. 54,907. 56,766. 57,691. 58,076. 59,340. 62,725. 69,650. 70,183. 71,141. 75,438. 81,651. 90,488. 94,571. 94,578.
- 72 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 1907. 2312. 7986. 8400. 10,085. 11,944. 12,469. 14,980. 15,269. 15,498. 15,916. 18,520. 18,832. 19,862. 20,101. 10,339. 22,003. 23,895. 26,389. 27,312. 31,235. 31,385. 33,374. 34,365. 35,903. 37,034. 37,812. 40,652. 43,645. 46,834. 46,857. 47,079. 47,432. 47,588. 49,021. 49,644. 50,202. 57,119. 59,273. 59,363. 59,961. 60,911. 62,453. 64,447. 67,750. 67,824. 68,205. 69,082. 70,902. 72,578. 73,007. 73,278. 74,867. 76,508. 77,534. 77,631. 78,200. 78,418. 78,836. 80,618. 81,583. 81,689. 82,447. 82,522. 83,271. 83,558. 83,569. 85,103. 85,578. 86,122. 88,435. 91,003.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.